

Inhalt

Wozu Strategien gegen Rechts?

... weil es so nicht bleiben kann!

Kulturarbeit

Was will Good Night, White Pride?

Good Night White Pride – Let's Fight White Pride

RASH

Cable Street Beat

Stand up – Speak out – Turn it down!

Kampagne »Kein Bock auf Nazis«

Die Zukunft der Vergangenheit

Antifaschistische Erinnerungsarbeit

European Resistance Archive ERA

Zukunft braucht Erinnerung

Stolpersteine

Recherche als Grundlage antifaschistischer Arbeit

Die Ausstellung Motiv.Rechts

Projekt »Nazis in den Parlamenten – Berlin«

Antifa Info Blatt

Investigate Thor Steinar

Solidarität

Reach Out

Vernetzung und Stadtteilarbeit

SchülerInnen Netzwerk MuT

Alkalij: Alternativkulturen schaffen
Falkenburg

Informieren, Diskutieren & Weiterbilden

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin
Netzwerk Courage
Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin
Ausstellung zu »Neonazis und soziale Frage«

Konkretes Handeln

Was tun wenn Rechtsextreme vor der eigenen Schule
Material verteilen?

Bußgelder wegen Blockade eines Neonaziaufmarsches –
Gezahlt wird nicht!

Aktionen

Papier ist geduldig ...

Tag der Erinnerung und Mahnung

Kontrollverluste-Festival

Wozu Strategien gegen Rechts?

... weil es so nicht bleiben kann!

Hallo & Herzlichen Glückwunsch,

ihr haltet den Netzwerk SchülerInnenkalender zum Thema »Strategien gegen Rechts« in den Händen. Der Netzwerk Selbsthilfe e.V. existiert seit 1979 als politischer Förderfonds. Der Verein führt seit 30 Jahren eigene Projekte in Berlin durch und unterstützt andere Gruppen und Organisationen, die den Vereinszielen nahe stehen, organisatorisch und finanziell.

In einigen Gebieten Berlins, dominieren rechte Jugendliche die (jugendliche) Alltagskultur. Mit ihrem Lifestyle, ihrem Dresscode und ihrer Musik wirken sie nicht nur auf MigrantInnen und nicht rechte Jugendliche bedrohlich, sie führen auch andere Jugendliche an eine Szene heran, die ihre neonazistische Ideologie hinter »urbanen lifestyle« zu verstecken sucht.

Neonazistische Morde wie zuletzt im Brandenburgischen Templin gehören zum traurigen Alltag dieses Landes - oft ohne größere Proteste auszulösen. Sie sind die tödlichen Folgen von Anschlägen, Bedrohungen, Angriffen und Pöbeleien gegen nichtdeutsche, alternative, gleichgeschlechtliche oder sonst wie nicht in Nazi-Weltbild passenden Menschen, welche durch Neonazis und ihr Umfeld begangen werden.

Deshalb ist es richtig und wichtig, nicht hilflos zu zusehen, wie die Neonazis immer stärker werden – denn die Stärke der Neonazis ist das Ergebnis davon, dass wir sie einfach machen

lassen, sie verharmlosen oder das »Problem« an Gerichte und Sozialarbeiter deligieren. Uns ist dabei klar, dass Ungerechtigkeit und Ausgrenzung nicht einzig und allein durch die bekennenden Neonazis geschaffen wird und Flüchtlingen auch ohne Neonazis ein menschenwürdiges Leben in Deutschland nahezu unmöglich gemacht wird.

Viele Menschen denken beim Schlagwort »Gegen Rechts« an engagierte Antifa-Aktive und deren Demonstrationen und schlagzeilenverdächtigen Aktionen. Der »antifaschistische Alltag« besteht jedoch – oft unbeachtet - auch daraus, gesellschaftlichen Druck gegenüber »Rechts« aufzubauen und auszuüben, für rechte Ideologie zu sensibilisieren, Neonazigewalt zu skandalisieren und Opfer rechter Gewalt zu beraten, Bildungsarbeit anzubieten, die Erinnerung an unsere Geschichte wach zu halten ... und vieles mehr. Was wir gegen Neonazis unternehmen und wie weit jede/r dabei gehen kann und möchte, ist individuell unterschiedlich - so wie wir es auch sind. Wichtig aber ist vor allem eins: Entschlossenheit bei dem was wir tun! Ein wirksames Mittel gegen die Etablierung von Neonazis ist die Stärkung einer nicht-rechten Jugendkultur – und hier seid ihr gefragt.

Wir können und wollen keine »Anleitungen« geben, wie ihr gegen Neonazis vorgehen solltet, wir wollen euch aber inspirieren und berichten, welche Gruppen und Initiativen in Berlin aktiv sind. Die vorgestellten Initiativen und Strategien gegen Rechts gehen über reine Anti-Nazi-Arbeit hinaus, es geht um den Auf- und Ausbau antifaschistischer Projekte, Treffpunkte und Strukturen die alternativ der Neonazi-Kultur entgegen stehen und Schutz vor Neonazis und ihren Attacken bieten. Es geht um die Solidarität mit Betroffenen von Neonazi-übergriffen, um den Kampf gegen Alltagsrassismus,

... weil es so nicht bleiben kann!

Antisemitismus und rechter Hetze und um politische und historische Bildung.

Wir wünschen Euch viel Spaß und Erfolg, wenn ihr Unterstützung braucht, lasst es uns wissen ... bleibt stark!

📍 **Fördern – Vernetzen – Unterstützen**

Netzwerk Büro, Gneisenastr. 2a,

10961 Berlin

030. 691 30 72

mail@netzwerk-selbsthilfe.de

www.netzwerk-selbsthilfe.de



Kulturarbeit

Es gibt viele musikalisch interessierte und subkulturelle Menschen. Was also hat das mit Politik zu tun und was will antifaschistische Kulturarbeit?

Wir stellen Euch sechs Initiativen vor, in denen sich kulturell Interessierte zusammengeschlossen haben, um antifasch, wie Subkulturen von Neonazis übernommen werden. Von der Skinheadszene, über Hardcore bis hin zur Gruftis oder gar Hip-Hop. Oft wird dieser Tendenz keine antifaschistische Gegenkultur gegenübergestellt, sondern eine »unpolitische« Haltung eingenommen die ihr kulturelles Verständnis als reines Wochenendvergnügen sieht. Aus diesem Konsumverhalten heraus kann sich kein aktiver Widerstand herausbilden und rechten Gruppen gelingt es Fuß zu fassen. Vergessen wird dabei gerne, dass bereits das Nicht-Reagieren sehr wohl politisch ist, denn wo Neonazis mitmischen ist kein Platz für Andere. Übrig bleiben letztendlich die Neonazis und einige wenige, die das Glück haben nicht zu deren Feindbildern zu gehören. Sich in einer Subkultur zu bewegen und dieser Leben einzuhauchen, bedeutet aktive Mitgestaltung und eine klare Absage an rechte Einflüsse. Wer sagt »Heute bleibt die Politik mal draußen!« stiehlt sich aus seiner Verantwortung - Nichts ist unpolitisch!

Was will Good Night, White Pride?

Die Good-Night-White-Pride-Bewegung (wörtliche Übersetzung: »Gute Nacht weißer Stolz«) entstand als Antwort der deutschen Hardcore-Szene auf Neonazis, die versuchten, in der Musikrichtung des Hardcore Fuß zu fassen und sie zu unterwandern. Die Bewegung wird inzwischen von vielen Hardcore-

Punk- und Oi!-Bands aktiv unterstützt. Der Name der Bewegung nimmt Bezug auf die rassistische und antisemitische White Pride-, bzw. White Power-Ideologie. Diese findet sich vor allem in den USA und drückt ein Überlegenheitsgefühl der weißen »Nicht-Juden« gegenüber anderen »Rassen« und Bevölkerungsschichten aus.

Die Idee, die hinter der Kampagne steckt, ist simpel: Da weder Rassisten noch Neonazis etwas übernatürliches sind, kann man sie ohne weiteres bekämpfen. Dazu muß deutlich werden, daß die Hardcore-Szene ihnen keinen Millimeter Platz zugesteht. Die Stärke des Neonazis und Rassisten rührt aus der Vereinzelung seiner verschiedensten Gegner her. Wenn bei HC von Straßenkultur die Rede ist, so ist das nicht etwa als kulturelles Rahmenprogramm für Streetworker zu verstehen, sondern als offensive Verteidigung unanfechtbarer Grundwerte des HC! Deshalb ist die Kampagne als Plädoyer für aktiven und direkten Aktionismus zu verstehen, der den Rassisten bei Konzerten deutlich macht, daß sie von den Ideen des Hardcore nicht toleriert werden!

Was ist Hardcore?

Hardcore (HC) mit seiner Musik war schon immer »more than music«. Entstanden aus dem Punk, sind die Ideale seither dem Aufbau eigener Strukturen, dem D.I.Y.-Prinzip (Do It Yourself) verpflichtet. Seit Ende der 1980er, als HC aus den Staaten nach Europa kam, haben sich die Zeiten selbstredend geändert.

Die Hardcore-Bewegung hat sich ausdifferenziert, kennt mehrere Strömungen. Geblieben ist der gemeinsame Anspruch, nicht in der Belanglosigkeit zu landen oder einen



sinnlosen Lifestyle als Zeitgeist-Kultur zu repräsentieren. Hardcore als Straßenkultur verdient seine Credits dadurch, dagegen zu kämpfen, daß 'die Straße' als symbolischer und konkreter Ort denen gehört, die Rassismus und Unterdrückung predigen. HC versteht sich als eine kämpferische Idee, die unter dem Begriff »Unity« Toleranz versteht und bereit ist gegen die vorzugehen, die den Begriff zerstören wollen, in dem sie ihn für Intoleranz und Herrschaftsdenken reklamieren.

Good Night White Pride – Let's Fight White Pride

Ende der 1990er Jahre hatte sich eine Gruppe von Leuten zusammengefunden, für die die Verhältnisse in der Hardcore/Punk Szene nicht mehr hinnehmbar waren und welche die Kampagne Good Night White Pride schufen, welche sich als Plädoyer für aktiven und direkten antirassistischen Aktionismus verstand. Aufgrund der rasanten Verbreitung des Logos durch Bands, Clubs und Fanzines entwickelte sich »Good

Night White Pride« zu einem Selbstläufer, der flächendeckend ein Bewusstsein beim Hardcore-Publikum schuf. Jedoch verlor es über die Jahre an politischer Relevanz und fungiert so teilweise nur noch als Plakette für den eigenen Lifestyle.

Nicht nur dass Neonazis wieder vermehrt versuchen Einfluss auf die Hardcore Szene und andere subkulturelle Sparten zu nehmen, kommt seit etwa einem Jahr noch massive staatliche Repression gegen das alte Kampagnen Logo dazu. So wurde versucht das Tragen von eindeutig antifaschistischen



Symbolen zu kriminalisieren, um diese aus dem öffentlichen Leben verschwinden zu lassen. Traf es erst Dinge wie, durchgestrichene, zerbrochene oder zerschlagene Hakenkreuze, folgte der Versuch das Good Night White Pride Logo zu verbieten. Da die Problematik aktueller denn je ist, wollten wir keinen Rückzieher machen, sondern unseren Forderungen erneut und kräftiger Ausdruck verleihen.

Darüber hinaus machen wir es uns zur Aufgabe die Szene kritisch zu betrachten, um auch Sexismus, Homophobie und dummes Männergehebe in die Schranken zu weisen.

Mit der Bereitstellung eines neuen Logos, Öffentlichkeitsarbeit mit Hilfe einer Internetseite, Plakaten und Flyern wollen wir auf die aktuelle Situation aufmerksam machen und der Kampagne neuen Schwung geben.

i Kampagne: »lets fight white pride«

[//letsfightwhitepride.de](http://letsfightwhitepride.de)

RASH

Selbstverständnis von Red and Anarchist Skinheads

Wir sind ein Netzwerk linker Skinheads und verstehen uns als Teil von Red and Anarchist Skinheads, einem international aktiven Netzwerk.

Wir sehen uns in der Tradition des Skinheadkultes, der seit mehr als 35 Jahren besteht und dessen grundlegender Bestandteil »schwarze« Musik, wie Ska und Soul ist, und der somit eindeutig antirassistisch orientiert ist. Wir wollen nicht nur gegen die landläufige Auffassung der rechten Schläger vorgehen, sondern uns aktiv gegen Rassismus im Allgemeinen

wehren. Wir verstehen darunter jedoch nicht nur den offen geäußerten Rassismus, sondern auch und gerade den verdeckten »Alltagsrassismus«. Die Wurzeln dieser Formen des Rassismus, die tief in die Gesellschaft reichen, sehen wir in der kapitalistischen Werteordnung und im Nationalstaatenprinzip. Ein System, das hierauf aufbaut, lehnen wir ab.

Täglich werden völlig gesetzmäßig und ganz offen Menschen in Hunger, Bürgerkrieg und staatliche Verfolgung abgeschoben. Homophobie und die daraus resultierende Diskriminierung ist immer noch weit verbreitet. Frauen sind zwar auf dem Papier dem Mann gleichgestellt, in der Realität sind sexistische Positionen jedoch weit gestreut. Im kapitalistischen System ist der Mensch nur noch reines Produktionsgut. Um die wahren Ursachen der Verschlechterung der Lebensverhältnisse zu verschleiern, werden Randgruppen als Sündenböcke herangezogen. Menschliche und soziale Werte sind nicht vorgesehen. Sie sind nicht von Nutzen im Kapitalismus, es zählt nur Profit. Wir begreifen uns - auf Grundlage der internationalen Solidarität - als einen Teil der Bewegung im globalen Kampf gegen den Kapitalismus. Wir sind der Meinung, dass nur so die rapide Verschlechterung der sozialen Umstände aufgehalten und in eine Verbesserung der Zustände weltweit umgekehrt werden kann.

Da wir aber nicht nur Red & Anarchist, sondern auch und gerade Skinheads sind, sehen wir eine weitere unserer Hauptaufgaben darin, uns für bessere Umgangsformen zwischen Skinheads einzusetzen. Wir stehen klar gegen sexistische und homophobe Verhaltensweisen, da diese unserem Verständnis eines respektvollen Miteinanders widersprechen. Darüber hinaus wollen wir Konzerte und ähnliche Veranstaltungen organisieren, um die Zahl »korrekter« Veranstaltungen, auf denen bedenkenlos gefeiert werden kann, zu erhöhen.

Essentiell hierbei ist die konsequente Fernhaltung von Rechts-offenen und Nazis von diesen Veranstaltungen. Wir unterstützen vollinhaltlich die antifaschistische und antirassistische Kulturarbeit von Cable Street Beat. Wir verstehen uns als Teil dieses Netzwerkes, stehen aber auch anderen fortschrittlichen linken Strömungen offen gegenüber.

Jeder, der sich der Skinheadszene verbunden oder zugehörig fühlt und sich mit diesem Grundverständnis identifizieren kann, ist herzlich dazu eingeladen, sich bei uns zu melden und sich bei uns einzubringen!

📍 Red & Anarchist Skinheads Berlin/Brandenburg
//rash-bbrb.de.vu

Cable Street Beat

Die Cable Street war eine Straße in einem Londoner working-class-district, in der vor allem Arbeiter und Arbeiterinnen jüdischen Glaubens lebten. Durch diese Straße wollten in den dreißiger Jahren britische Faschisten unter Polizeischutz einen Aufmarsch veranstalten. Die Menschen, die dort lebten, wehrten sich handfest und vertrieben die Faschisten, seither gilt »Cable Street« als Symbol für antifaschistischen Widerstand in England.



Warum »Cable Street Beat«

»Cable Street Beat« sind Gruppen von Punks und Skins, die sich zusammengeschlossen haben, um antifaschistische

Kulturarbeit zu betreiben. Seit Jahren sehen wir, wie unsere Kultur von Neonazis mißbraucht wird, von Neonazis mit kurzen Haaren und von Seitenscheiteln, die sich auch noch »Skinheads« nennen. Als ob das nicht schlimm genug wäre, gibt es »unpolitische Punks und Skins«, die sich nicht schämen, mit diesen Arschlöchern zu feiern und zu trinken. Und das nennen sie dann »united«! Schluß damit! »If you have a racist friend, now is the time for your friendship to end!« (Specials). Rassisten mit Iros oder Glatzen sind keine Skins und Punks, sondern schlicht und einfach Nazis- und nichts sonst! Nichts verbindet uns mit ihnen.

Was wollen wir?

Cable Street Beat ist keine im üblichen Sinn politische und keine reine Skinhead-Organisation, es ist überhaupt keine Organisation und soll es auch nicht werden. Was wir wollen, ist ein Netzwerk. Wir lieben unseren Kult, und gerade deshalb wollen wir, daß viele unsere Musik und unseren »way of live« respektieren und kennenlernen. Wir wollen bei unseren Aktionen, Konzerten, CD's, einen klaren Stil, aber ebenso wollen wir, daß alle BesucherInnen respektvoll behandelt werden, wenn sie uns respektieren. Das heißt, keine sexistische Anmache, keine »Ficken-Oi« Sprüche vor oder auf der Bühne, kein Brutalo-Pogo, kein »Hippie-Schubsen« und Rassisten fliegen raus. Es geht uns dabei nicht um irgendeine »politische Korrektheit«, sondern letztendlich darum, daß alle Menschen, die unsere Musik und den »way of life« mögen, mit uns feiern können, ohne ständig angepöbelt zu werden.

Prinzipien

Wir machen keinen Gewinn mit unserer Arbeit und arbeiten auch nicht mit Bands, Labeln oder Managements, die Stars

vermarkten oder sich wie Pop-Stars aufführen. Nichts ist unpolitisch. In Zeiten wie diesen ist es nötig, sich klar zu entscheiden. Wer nicht gegen rechts arbeitet und kämpft, unterstützt Neonazis - auch das ist dann politisch. Allzu oft ist »ich bin unpolitisch« doch nur die Übersetzung von »Ich will keinen Ärger mit irgendwem«. Wir »unite« sicher nicht mit Leuten, weil sie eine bestimmte Frisur haben. Ob Rude boys oder girls, Skins, Scooter/innen, Punks, Rastas- überall gibt es Arschlöcher- und wir wollen nur mit denen feiern, die keine sind. Wer/welche unser Logo benutzt, sollte unseren Stil, unsere Kultur und unsere Prinzipien respektieren.

Cable Street Beat hat in erster Linie einen kulturellen Ansatzpunkt. Wir grenzen uns scharf nach rechts ab, was nicht heißt, daß alle, die bei uns mitmachen, links sind oder sein müssen. Cable Street Beat ist keine Kaderorganisation. Das heißt, daß sich unser gemeinsamer politischer Ansatz aus unserem Verständnis von Subkultur ergibt.

i Cable Street Beat Berlin
//cable-street-beat.de

Stand up – Speak out – Turn it down!

In den Neunziger Jahren ist in Deutschland die weltweit größte rechtsextreme Musikszene entstanden. Unzählige Bands, Plattenlabel, Versände und Läden versorgen seit dem den Markt. Die Reaktionen auf diese Entwicklung schwanken oft zwischen Hilflosigkeit und dem Ruf nach staatlichen Verboten. Das Projekt turn it down! will linke Jugendkultur stärken und dabei helfen, RechtsRock den Saft abzudrehen.

Die Bedeutung des RechtsRock für die bundesdeutsche Neonazi-Szene ist oft beschrieben und analysiert worden. In einer Vielzahl von Publikationen und Vorträgen wurde über diesen wohl dynamischsten Bereich des Rechtsextremismus aufgeklärt und versucht, Gegenaktivitäten zu unterstützen.

Sowohl für Jugendliche und MusikerInnen, aber auch für Konzertveranstalter, LehrerInnen oder MitarbeiterInnen von Jugendclubs ist es nicht immer einfach, die Bands einzuordnen oder einen realistischen Eindruck von Jugendszenen zu bekommen. Oft sind relevante Informationen nur in den einschlägigen Publikationen zu finden und erfordern eine intensive Beschäftigung mit der Szene. Die Ausdifferenzierung der rechtsextremen Jugendkulturen tragen weiter zur Verwirrung bei. Rechte Musik bedient sich vieler Musikstile und lässt sich nicht auf eine Musikrichtung festlegen. In dieser Situation

alleine auf noch mehr Aufklärung zu setzen, reicht nach unserer Erfahrung nicht aus. Verschiedene Initiativen haben regional oder mit Blick auf »ihre« musikalische bzw. subkulturelle Szene Beispiele gegeben, wie der Einfluss der extremen Rechten zurück gedrängt werden kann: durch eine deutliche und laute Alternative gegen Rechts!

Dabei finden medienwirksame Rock gegen Rechts-Events in der Regel statt, wenn die Öffentlichkeit durch brutale rechte Übergriffe aufgerüttelt worden ist und die Diskussionen die Titelseiten der Tageszeitungen füllen. Wie sieht aber das Engagement für eine alternative Jugendkultur an den restlichen 364 Tagen im Jahr aus? Gerade in der Provinz kämpfen die Initiativen oft mit bornierten Politikern um jeden



Cent für ihre Arbeit, Räume werden gekündigt oder alternative Jugendliche mit den Nazi-Schlägern gleich gesetzt.

Das Projekt turn it down will die guten Erfahrungen die vielerorts gemacht wurden weiter entwickeln. Zum einen muss das Wissen über die RechtsRock-Szene noch mehr verbreitet werden. Dabei ist klar, dass beispielsweise Konzertveranstalter andere Fragen haben als LehrerInnen, die vielleicht in ihrer Klasse dazu arbeiten wollen. Die Medien - und noch mehr die lokale Politik - müssen mit der Nase auf die Tatsachen gestoßen werden. Andererseits kann turn it down ein Forum für eine offene Auseinandersetzung bieten: Viele Leute aus den diversen Szenen wissen oft sehr gut, was vor Ort auch hinter den Kulissen passiert. Ihre Kritik an Konzertveranstaltern, die sich mit rechten Bands arrangieren, oder an Versänden, die auf unpolitisch machen, ist oft schärfer, als manche vermuten. Hier ist ein Austausch notwendig und förderlich.

Vor allem aber will turn it down die Vernetzung all derer voran bringen, die ganz einfach keinen Bock auf Nazis in ihrer Szene haben, sondern mit Spaß und ohne Ausgrenzung nette Konzerte, Partys, Feste oder was auch immer organisieren und erleben wollen. Und das sind nicht nur antifaschistisch engagierte Jugendliche, sondern viel mehr. Und auch etliche Labels, Plattenläden, Versände, Bands, Manager oder Produzenten haben klar gemacht, dass »Gegen Rechts« für sie mehr ist als eine Imagefrage. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass ein gemeinsames Interesse da ist, die Leute aber zu selten zusammen finden. Ein Ziel von uns ist daher, dass das Projekt turn it down die Zusammenarbeit zwischen lokalen Initiativen und »Kulturschaffenden« verbessert.

i Kampagne: »turn it down«
 //turnitdown.de

Kampagne »Kein Bock auf Nazis«

Im Sommer 2006 startete die Kampagne KEIN BOCK AUF NAZIS. Unterstützt wird das Projekt unter anderem von: Die Ärzte, Die Toten Hosen, Beatsteaks, Wir sind Helden, Fettes Brot, Donots, ZSK, Muff Potter, Julia Hummer, Culcha Candela und Madsen.

Während die staatliche Unterstützung für Initiativen gegen Rechtsextremismus immer weiter gekürzt wird, startete die Kampagne auf eigene Faust ein außergewöhnliches Projekt gegen Neonazis. Am 28. April erschien die kostenlose DVD »Kein Bock auf Nazis« in einer Erstauflage von 30.000 Stück.

Über Musikmagazine, auf Konzerten und über die Webseite wurde die Gratis-DVD in ganz Deutschland verbreitet. Der 80minütige Film enthält Interviews mit den beteiligten MusikerInnen und SchauspielerInnen, eine Dokumentation über rechte Strukturen in Deutschland und Portraits von vier erfolgreichen Initiativen gegen Rechts. Eine zweite erweiterte Auflage der DVD wird gerade produziert. Die DVD kann man auf www.keinbockaufnazis.de downloaden oder über die zahlreichen SponsorInnen beziehen.

Darüberhinaus wurde eine kostenlose Schülerzeitung erstellt, die sich mit dem Thema Rechtsextremismus auseinandersetzt. Mittlerweile wurden durch die Hilfe von zahlreichen Sponsoren und Spenden schon 80.000 kostenlose DVDs und 600.000 Schülerzeitungen gegen Nazis, Rassismus und Antisemitismus verteilt. Eine zweite Ausgabe der Schülerzeitung ist erschienen.



ⓘ Kampagne: »Kein Bock auf Nazis«

//keinbockaufnazis.de

Die Zukunft der Vergangenheit

Antifaschistische Erinnerungsarbeit

»Es ist geschehen, folglich kann es wieder geschehen« – mit diesen Worten bilanzierte der italienische Schriftsteller Primo Levi seine lebenslange Auseinandersetzung mit der Erfahrung von Auschwitz und Buchenwald. Über Jahrzehnte setzte sich Levi für eine Kultur der Anerkennung gegenüber den Opfern ein. War es nach der Befreiung die Angst gewesen, niemand würde ihm seine Erlebnisse in Auschwitz glauben, so fürchtete Levi, das Verdrängen des Grauens in Form der Instrumentalisierung und Trivialisierung der Shoah könnten am Ende obsiegen. In absehbarer Zeit wird es keine lebenden Zeuginnen der Shoah mehr geben. Umso so dringlicher stellt sich die Frage nach der Zukunft der Vergangenheit und wer sie zu bestimmen vermag. Angesichts der Tatsache, dass uns die letzten überlebenden Opfer des Nationalsozialismus verlassen, ist es umso dringlicher deren Erinnerungen, Erlebnisse und Erfahrungen zu bewahren und weiter zu erzählen. Diese Aufgabe mag mühselig sein, sie ist jedoch unverzichtbar.

European Resistance Archive ERA

Anlässlich des Jahrestags der Befreiung vom Nationalsozialismus ist am 8. Mai 2007 das European Resistance Archive (ERA) online gegangen. Das Ziel von ERA ist es, die Geschichte der europäischen Widerstandsbewegungen gegen Faschismus und Besatzung während des Zweiten Weltkrieges in einem

Online-Archiv lebendig und sichtbar zu halten. Dabei bilden vorerst 20 Videointerviews mit Frauen und Männern, die in sechs europäischen Ländern am antifaschistischen Widerstand auf vielfältige Art und Weise teilgenommen haben, den Kern des Portals. Es handelt sich um das erste Video-Archiv, das sich ausschließlich den ZeitzeugInnen der europäischen Widerstandsbewegungen annimmt. Neben diesen Interviews können die NutzerInnen der Website auf Kartenmaterial, Bilder, Dokumente, wissenschaftliche Texte über die spezifische Situation in den einzelnen Ländern und auf die Transkriptionen und Übersetzungen aller Interviews zurückgreifen.

ERA entstand aus der Zusammenarbeit von PartnerInnen in Polen, Slowenien, Frankreich, Österreich, Italien und Deutschland. In jedem teilnehmenden Land setzte sich ein Team von



EUROPEAN RESISTANCE ARCHIVE

jungen Leuten in den vergangenen Monaten mit der Geschichte der Widerstände auseinander. Ihre Arbeit wurde von HistorikerInnen, Memory Workern und einem professionellen Filmteam begleitet.

Das Online-Archiv wird in den nächsten Jahren wachsen und weitere europäische Länder in das Archiv aufnehmen und Jugendlichen die Möglichkeit geben, ZeitzeugInnen zu interviewen. Im Sinne des Projektes wäre es, zukünftig Interviews aus jedem europäischen Land, das vom Nationalsozialismus und Faschismus betroffen war, zu integrieren. In diesem Zusammenhang wird auch daran gearbeitet, eine europäische Analyse zu starten, um bereits existierendes Videomaterial von ZeitzeugInnen zu finden und ebenfalls in das Archiv einzuarbeiten. Dabei hofft ERA auf die aktive Mitarbeit von

Einzelpersonen, Schulklassen, Universitäten, Vereinen und anderen interessierten Organisationen.

ERA - Projekt

//resistance-archive.org

Zukunft braucht Erinnerung

Geschichtliches Wissen ist unverzichtbar, denn ein Blick auf das Geschehen im sogenannten Dritten Reich zeigt, welche mörderische Ideologie Neonazis vertreten. Daran zu erinnern ist uns Verpflichtung.

Einige Internetportale geben Auskunft über wichtige historische Fakten. Shoa.de ist eine gemeinnützige Initiative, die sich unter dem Gedanken zivilgesellschaftlichen Engagements der wissenschaftlich Auseinandersetzung mit den Themen Drittes Reich, Antisemitismus und Holocaust sowie ihren Nachwirkungen bis in die Gegenwart widmet. Ohne jegliche institutionelle Förderung und allein durch das Engagement von über 80 ehrenamtlichen AutorInnen, bietet das Portal einen virtuellen Informations- und Gedenkort, der jedem Interessierten die Möglichkeit eröffnet, sich einzubringen und das Portal aktiv mitzugestalten. Als Plattform für Information und interaktiven Austausch bietet das Internetportal seinen BesucherInnen ein facettenreiches Spektrum: redaktionelle Artikel, einen Linkkatalog, ein Online-Diskussionsforum, ZeitzeugInnenberichte, Rezensionen, einen monatlichen Email-Newsletter und vieles mehr.

Die Gründung des Arbeitskreis Shoa.de erfolgte im Jahr 1996 durch eine Gruppe von GeschichtsstudentInnen, welche früh das Potenzial des Internets als Bildungsmedium erkannten. Politisch-historisch interessierte Jugendliche und

Erwachsene erhalten mit dem Portal ein Informationsmedium, das wissenschaftlich fundierte Inhalte auch für ein nicht-wissenschaftliches Publikum verfügbar macht und darüber hinaus Diskussion und Austausch anregt und ermöglicht.

Seit 2003 ist der Arbeitskreis Shoa.de als Verein organisiert und zudem gemeinnützig anerkannt. Alle MitarbeiterInnen arbeiten ehrenamtlich in Ihrer Freizeit an diesem Projekt. Shoa.de lädt alle seine Besucher herzlich dazu ein, sich zu engagieren, in dem sie das Projekt aktiv mitgestalten und damit den Dialog und die Erinnerung aufrecht zu erhalten.

📍 Arbeitskreis Shoa.de e.V.
//shoa.de

Stolpersteine

Das Stolperstein-Projekt ist ein Projekt, das die Erinnerung an die Vertreibung und Vernichtung im Nationalsozialismus wach halten will. Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing in den Gehweg einlässt. Mit diesen Mahnmalen soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die von den Nationalsozialisten ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Freitod getrieben wurden. Initiativen, Geschichtswerkstätten, Schulen, Angehörige und Hinterbliebene recherchieren vor Ort diese Daten. Liegen die Daten vor, fertigt Demnig einen Betonwürfel mit 10 Zentimeter Kantenlänge, der mit einer Messingplatte abschließt, auf deren Oberseite eine individuell beschriftete Messingplatte angebracht ist. In der Regel mit dem Schriftzug »Hier wohnte«, dem Namen, Geburtsjahr und dem Schicksal des Menschen, meist dem Datum der Deportation oder des Todes. Inzwischen liegen

solche Stolpersteine in über 300 Orten Deutschlands, ebenso in Österreich, Ungarn und in den Niederlanden. »Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist«, sagt Gunter Demnig. Für 95 Euro kann jeder eine Patenschaft für die Herstellung und Verlegung eines Stolpersteins übernehmen.

📍 **Stolperstein-Projekt**
 //stolpersteine.com

Recherche als Grundlage antifaschistischer Arbeit

Wenn eine politische Gruppe ihre Entscheidung nicht alleine auf einer Gefühlsbasis treffen will, muss sie sich auf die Suche nach Fakten begeben. Wenn die Fakten wirken sollen, stellt sich die Frage wie die Ergebnisse benutzt werden, zu welchem Zeitpunkt und wem gegenüber werden die Fakten präsentiert? Klassisch sind Chronologien rechtsextremer Gewalt, Stadtteilzeitungen, welche die lokale Szene beleuchten oder Hintergrundveranstaltungen. Sinnvoll ist es, das Thema und den Umfang einer Recherche einzugrenzen um vor lauter Fakten nicht das politische Ziel aus den Augen zu verlieren. Die Rechergergebnisse sollten nicht überstürzt veröffentlicht werden um zu vermeiden, bei Fehleinschätzungen seine Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Bei der Recherche gegen Rechts geht es darum, herauszufinden wie stark die Neonazis sind, wo sie neue Leute rekrutieren, was ihre Pläne sind, welche Gefahren von ihnen ausgehen und wo sie auf Zustimmung oder Ablehnung stoßen. Antifaschistische Öffentlichkeitsarbeit will mit recherchierten

Fakten Neonazis aus ihrer Deckung holen, ihr Treiben thematisieren, Akteure benennen. Sie kann die Neonazis in der Gesellschaft isolieren, Druck aufbauen, andere Leute wütend machen und öffentliche Empörung auslösen. Also all das was Neonazis stört. Recherche ist somit eine wichtige Grundlage antifaschistischer Arbeit, sollte aber nicht die alleinige Zielsetzung sein.

Die Ausstellung Motiv.Rechts

Die Lichtenberger Recherche-Ausstellung »Motiv.Rechts« tourt seit Anfang des Jahres 2005 durch verschiedene Locations im Bezirk Lichtenberg, und informiert über rechtsextreme Strukturen im Bezirk. Auf 16 Tafeln werden die verschiedenen Ausformungen rechter Aktivitäten thematisiert, AktivistInnen benannt und sie so aus ihrer Anonymität geholt. Begleitend zur Ausstellung wurden zwei Broschüren veröffentlicht und Diskussionsveranstaltungen angeboten. Ziel der Ausstellungsreihe ist es, die Lichtenberger Bürgerinnen und Bürger über das Auftreten und die Strategien der Rechtsextremen auf lokaler Ebene kontinuierlich zu informieren.

Die Ausstellungsmacherinnen und -macher wollen zeigen, dass Rechtsextremismus nicht auf Parteien beschränkt werden kann (z. B. NPD), sondern immer stärker in Form von Kameradschaften und »Freien Kräften« zum Ausdruck kommt, die vor allem über Musik und das Eindringen in Subkulturen Jugendliche für sich gewinnen wollen. Weiterhin können zivilgesellschaftliche Initiativen die in der Dokumentation erarbeiteten Informationen für ihre Arbeit gegen Rechtsextremismus nutzen. Die Ausstellung ist Produkt langjähriger und kontinuierlicher Beobachtung und Auswertung der rechtsextremen Szene im Bezirk. Dabei wurden zum einen die direkten Produkte von

Rechtsextremisten wie Texte, Plakate oder andere Publikationen analysiert. Hinzu kommt die Betrachtung von Sekundärliteratur wie beispielsweise von Tageszeitungen und antifaschistischer Literatur. Ergebnis ist eine Ausstellung, die mit Hilfe von Texten, Bildern und Grafiken die rechtsextremen Strukturen Lichtenbergs beschreibt. Um den Einstieg in das Thema zu erleichtern, wird eine Einleitung in das Gebiet des Rechtsextremismus gegeben.

Die Ausstellung zeigt, dass es sich bei den Akteuren, die rechtsextreme Einstellungen in Handlungen, d.h. rechtsextremes Verhalten, umsetzen, um eine eher kleine Personengruppe handelt, wenn man die Gesamtzahl der Bürgerinnen und Bürger in Lichtenberg betrachtet. Jedoch gibt es einen großen Teil von Menschen, wie durch externe Studien und Umfragen festgestellt wurde, die rechtsextreme Einstellungen teilen und damit offen auftretenden Rechtsextremen Bestätigung geben und Rechtfertigungsmöglichkeiten bieten.

❶ **Ausstellung: »Motiv Rechts«**
<http://motivrechts.awardspace.com>

❷ **Antifa Hohenschönhausen**
[//ah.antifa.de](http://ah.antifa.de)

Projekt »Nazis in den Parlamenten – Berlin«

Die Auseinandersetzung mit rechtsextremen Ideologien ist eine Grundvoraussetzung für zivilgesellschaftlichen und antifaschistischen Widerstand. Es sind Inhalte, die als rechtsextrem

erkannt werden müssen, und nicht nur Personen oder Strukturen.

Seit den Wahlen zu den Bezirksverordnetenversammlungen im September 2006 sitzen in fünf Berliner Bezirksverordnetenversammlungen Mitglieder der NPD, DVU bzw. der Republikaner. Kurz nach den Wahlen haben sich mehrere engagierte Personen zu einem Projekt zusammengeschlossen, welches sich »Nazis in den Parlamenten (NiP) Berlin« nennt. Mittlerweile ist es etwa ein Jahr her, seitdem die rechtsextreme NPD mit insgesamt 11 Verordneten in die Berliner Bezirksverordnetenversammlungen (BVVen) von Treptow-Köpenick, Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg und Neukölln eingezogen ist. In Pankow sitzt seitdem ein Mitglied der Republikaner in der BVV. Die anfänglichen Proteste bei den Versammlungen gehören der Vergangenheit an, stattdessen



beobachtet und wertet nun das Netzwerk »Nazis in den Parlamenten« die Aktivitäten der Rechtsextremen aus. Ziel dieses Projektes ist die kontinuierliche, kritische Dokumentation der Aktivitäten der Mitglieder der NPD, DVU bzw. Republikanern in den Parlamenten, aber auch die Schaffung eines Netzwerkes, welches sich überregional mit ihnen und ihrer Arbeit in Parlamenten allgemein beschäftigt. Die Analysen und Dokumentationen werden regelmäßig in Broschüren und auf den Internetseiten der einzelnen regionalen NiP-Projekte veröffentlicht. Momentan gibt es solche Projekte in Sachsen (<http://nip.systemli.org>) und Berlin. Für das Berliner

NiP-Projekt wurde unter www.nip-berlin.de eine Internetseite initiiert. Auf dieser Seite finden sich Porträts der »Verordneten« sowie eine ausführliche Dokumentation und Analyse der verschiedenen Sitzungen durch Berichte. Außerdem wird hier festgehalten, wie die Mitglieder der NPD, DVU bzw. der Republikaner im außerparlamentarischen Bereich agieren. Zusätzlich gibt es allgemeine Informationen zu NPD, DVU und den Republikanern, sowie ein umfangreiches Glossar.

Zudem wurde vom »NiP – Berlin« eine kostenlose Broschüre »Einstieg in die Ideologie der NPD« herausgegeben. Die Broschüre analysiert die Kernbereiche des politischen Programms der NPD, der aktuell erfolgreichsten Vertreterin des deutschen Neonazismus. Ihr Programm basiert auf einer völkischen Ideologie, es vereint Rassismus, Nationalismus und eine Verherrlichung des Nationalsozialismus mit scheinbar sozialistischen Schlagworten. Im Parteiprogramm wird das Ideengut der »Neuen Rechten« übernommen und versucht durch pseudowissenschaftliche Begründungen zu überzeugen. Grund genug also ausdauernd und intensiv hinter die Kulissen der Neonaziparteien in den Parlamenten zu schauen.

❶ Projekt: »Nazis in den Parlamenten«
[//nip-berlin.de](http://nip-berlin.de)

Antifa Info Blatt

Das Antifaschistische Info Blatt (AIB) ist eine seit 1987 vierteljährlich bundesweit erscheinende Zeitschrift die von einem ehrenamtlichen Redaktionskollektiv im Selbstverlag herausgegeben.

Das AIB berichtet beständig über Entwicklungen der extremen Rechten und über antifaschistische Aktivitäten und bietet sorgfältig recherchierte Hintergrundartikel, die in kommerziell ausgerichteten Medien in dieser Ausführlichkeit nur selten Platz finden. Die durch die Redaktion verbreiteten Informationen werden sowohl von antifaschistischen Initiativen, als auch von JournalistInnen für ihre Arbeit benutzt und sind zu einer wichtigen Grundlage antifaschistischer Arbeit geworden. Seitdem das Antifaschistische Info Blatt im Frühjahr 1987 mit seiner Nullnummer erschien, hat sich die politische Landschaft radikal verändert, doch von Beginn an wurde die Zeitung von einem ehrenamtlichen Redaktionskollektiv im Eigenverlag herausgegeben. Das AIB richtet sich bewußt auch an Multiplika-

torInnen wie z.B. JournalistInnen oder im Bildungsbereich arbeitende Menschen.

Oft widersprechen die Artikel,

Reportage und Recherchen den offiziellen Verlautbarungen von Politikern und Sicherheitsbehörden, insbesondere wenn bagatellisiert werden soll und eilig ein extrem rechter Hintergrund ausgeblendet wird. Fundiertes Wissen wird als ein unverzichtbarer Bestandteil gesehen, um den Einfluß der extremen Rechten zu begrenzen und sich ihrer Angriffe erwehren zu können. Als bundesweite Antifazeytung arbeitet das AIB mit verschiedenen Regionalzeitungen, UnterstützerInnen in der ganzen BRD und international zusammen, berichtet über das was von überregionaler Bedeutung ist, fasst Erkenntnisse zusammen und trägt dazu bei, Informationslücken zu schließen, indem sie aus Regionen berichtet, in denen es nur wenig

antifaschistische Öffentlichkeit gibt. Seit 1988 arbeitet die Redaktion mit antifaschistischen Initiativen in Europa und Nordamerika zusammen und ist seit 2003 Mitglied im internationalen Netzwerk Antifa-Net, über das sie mit antifaschistischen Initiativen in Europa, Asien und den USA zusammenarbeitet.

Ein einfaches Abo für fünf Ausgaben kostet 15,50 Euro. Bei Interesse kann man ein kostenloses Probe-Abo bestellen.

● **Zeitschrift: Antifaschistisches Info Blatt**

//antifainfoblatt.de

Investigate Thor Steinar

Die Recherchegruppe »Investigate Thor Steinar« veröffentlichte im März 2008 eine umfangreiche Broschüre zu der bei Neonazis beliebten Modemarke »Thor Steinar«. Und stellte sie auf ihren Blog zum Download bereit.

Hinter den Projekt stehen politisch interessierte Menschen, die sich im November 2006 zur Recherchegruppe »Investigate Thor Steinar« zusammenfanden, weil ihnen das mehrdeutige Auftreten und Wirken der Marke »Thor Steinar« missfiel. Diese Marke bewegt sich ihrer Meinung nach mit vieldeutigen Symbolen, Bildern und Inhalten in einer rechtlichen Grauzone. Dies ermöglicht ihr das Ansprechen eines breiten Spektrums an TrägerInnen. Die besondere Auswahl der Motive, Farben, Schriftzüge und Inhalte eröffnet positive Deutungsmöglichkeiten bezüglich nordisch-völkischer Mythologie, Kolonialismus und NS-Ideologie. Sie wollen zeigen, dass eben jene Motive nicht wahllos aus künstlerischer Freiheit entstanden sind, sondern definitiv nationalsozialistische, kolonialistische, gewaltverherrlichende oder mythologische Bezüge zulassen. Diese

Inhalte können, und das macht die Marke so besonders, von rechtsgesinnten TrägerInnen problemlos offen transportiert werden und aufgrund der bewusst uneindeutigen Motive von unwissenden TrägerInnen weiter gegeben werden.

In vergangenen Aktionen lokaler Projekte, in Materialien und Presseartikeln bezüglich »Thor Steinar« fielen teilweise große Informationslücken und begrenzte Ressourcen auf, diese Lücken soll mit der detaillierten Broschüre, fundiert und für eine breite Öffentlichkeit zugänglich, geschlossen werden. Diese Broschüre soll nicht nur einen belastbaren Informationshintergrund geben, sondern auch Anreiz, Basis und Angebot für lokale und überregionale Kampagnen sein. Neben der umfassenden Analyse der von »Thor Steinar« verwendeten Symbole, Kenn- und Schriftzeichen werden Informationen über den Justizstreit sowie die Hintergründe der Neonazismusvorwürfe und abschließend eine chronologische Übersicht der Geschehnisse im direkten Zusammenhang mit der Marke »Thor Steinar« angeboten

Die erste Auflage der Broschüre »Investigate Thor Steinar« hat einen reißenden Absatz gefunden und wurde quer durch die Republik, sogar bis nach Österreich geliefert. Alle 5000 Exemplare waren schnell in den Händen von interessierten Leser_innen. Daher wird seit September 2008 eine zweite erweiterte und überarbeitete Auflage verteilt.

- **Zeitungsprojekt: »Investigate Thor Steinar«**
<http://investigatethorsteinar.blogspot.de>

Solidarität

Jede Woche werden Menschen in der Bundesrepublik aus rechtsextremistischer Motivation angegriffen.

Was tun, wenn ihr oder andere Opfer eines rechten Übergriffes werdet?

Opfer von Neonaziübergriffen brauchen Hilfe und Unterstützung von euch. Oft wird rechte Gewalt verharmlost oder ganz ignoriert. Gerade deshalb ist es wichtig, dass ihr euch mit den Opfern solidarisiert und den ersten Schritt tut. Ihr könnt die Bedrohten, nach Schulschluss in einer größeren Gruppe begleiten. Das gibt den Leuten die Sicherheit, nicht allein zu sein und ist auch ein Signal, dass ihr viele seid. Ihr könnt auch Flyer verteilen, wo über die Neonazigewalt informiert wird. In vielen Berliner Bezirken gibt es Gruppen die solche Vorfälle beobachten und Chroniken rechter Gewalt erstellen, setzt euch mit diesen in Verbindung. In allen neuen Bundesländern und Berlin gibt es seit ein paar Jahren professionelle Opferberatungsstellen, die sich nur um Opfer rechter Gewalt kümmern. Diese solltet ihr informieren, wenn ihr von Übergriffen erfahrt. Die Leute dort sind da, um euch in genau solchen Situationen zu unterstützen. Das Wichtigste für die Opfer ist, wieder aktiv zu werden und sich nicht zu verkriechen, und dabei könnt ihr sie unterstützen!

Wenn ihr oder andere Stress mit Neonazis haben, ist es wichtig, dass sie sich auf keinen Fall einschüchtern lassen. Strafrechtlich relevante Äußerungen, Aktionen oder Veröffentlichungen sollten bei der Polizei angezeigt werden. Wenn die Polizei bei euch vor Ort diesem Thema nicht besonders »sensibel« gegenüber steht, gibt es auch Sonderdezernate, die sich mit Rechtsextremismus beschäftigen. Nehmt euch eine

Vertrauensperson oder einen Anwalt mit, der Umgang mit politisch Aktiven durch Polizisten ist in manchen Fällen schwierig.

Die Broschüre »Perspektiven nach einem rassistischen Angriff« soll den Betroffenen konkrete Hinweise darauf geben, was ihr nach einem rassistischen Angriff selbst tun könnt und welche Rechte und Möglichkeiten ihr habt.

- **AMAL Netzwerk Sachsen**
[//amal-sachsen.de/page.php?p=12](http://amal-sachsen.de/page.php?p=12)

Reach Out

Opferberatung und Bildung gegen Rechts- extremismus, Rassismus und Antisemitismus

Das Projekt ReachOut berät und unterstützt Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer Angriffe und Bedrohungen in Berlin. ReachOut begleitet diese bei müßigen Behördengängen und Gerichtsverfahren, steht ihnen psychologisch bei und erfasst Daten, die manch offizielle Stelle aus politischen Gründen gern verschweigen würde. ReachOut recherchiert daher extreme, rassistische und antisemitische Angriffe in Berlin und veröffentlicht dazu eine monatliche Chronik und einen jährlichen »Schattenbericht«. Das Beratungsteam besteht aus fünf MitarbeiterInnen mit und ohne Migrationshintergrund, welches seit vielen Jahren aktiv in der antirassistischen, migrationspolitischen Arbeit und der interkulturellen Bildung ist und langjähriger Erfahrung in der Beratung von Opfern rassistischer und häuslicher Gewalt hat.

Das Beratungsangebot ist für die Opfer kostenlos, auf Freiwilligkeit und Vertrauen beruhend und auf Wunsch anonym. Das Projekt bietet zudem eine aufsuchende Beratung sowohl

für Gruppen als auch für (potentielle) Opfer, deren Angehörige, Freunde und Freundinnen an. Die Beratung basiert auf dem Grundsatz »Hilfe zur Selbsthilfe«. Ziel ist es, die Betroffenen bei ihren Entscheidungen zu beraten und zu begleiten. Darüber hinaus geht es darum, sie nach einem Angriff in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken und ihnen zu helfen, ihre psychische Stabilität und ihre Handlungsfähigkeit wieder zu erlangen. In der Beratung werden Fragen geklärt wie: Soll ich Anzeige erstatten? Was kommt bei einer polizeilichen Vernehmung auf mich zu? Kann mich jemand zur Polizei begleiten? Was ist eine Nebenklage? Kann ich einen Anwalt/ Anwältin beauftragen? Welche finanziellen Hilfen gibt es? Wen kann ich noch um Unterstützung bitten? Mit welchen Initiativen und Gruppen in meinem Bezirk könnte ich Kontakt aufnehmen? Soll ich mich an die Medien wenden, um den Angriff bekannt zu machen?

Außer dieser Beratung werden Workshops, Vorträge, Veranstaltungen und Fortbildungen angeboten. In allen Bereichen steht die Situation und die Perspektive der Betroffenen im Zentrum der Arbeit.



ReachOut setzt sich politisch dafür ein, dass alle Menschen, unabhängig von ihrem Aussehen und ihrer Herkunft, ihrer sexuellen oder religiösen Orientierung, gleiche Chancen und Rechte erlangen, um sich an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen beteiligen zu können. Das ist eine wichtige Voraussetzung für den Kampf gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus.

i Beratungsstelle Reach Out Berlin
 //reachoutberlin.de

Vernetzung und Stadtteilarbeit

Wenn man gegen rechte Strukturen vorgehen möchte, ist es oft einfacher und effektiver sich mit anderen zusammen zu schließen. Bei Bündnissen kommt es darauf an, dass man gemeinsame Ziele hat und sich auf Methoden verständigen kann, um diese Ziele zu erreichen. Besonders wirkungsvoll sind übergreifende Bündnisse, in denen Menschen aus unterschiedlichen Motiven und mit verschiedenen Schwerpunkten gemeinsamen gegen rechte Strukturen vorgehen wollen.



SchülerInnen Netzwerk MuT

MuT, das steht für »Menschlichkeit und Toleranz«, ist ein Schüler-Netzwerk von Berliner Schulen aus dem Bezirk Marzahn/Hellersdorf. Mitglieder des Netzwerkes sind nicht nur Schüler/innen sondern auch Eltern, Lehrer sowie ehemalige Schüler/innen, die anderen zum Thema »Rechte Gewalt«, »Menschenrechtsverletzungen« und »Intoleranz« aufklären wollen.

Nach einer Gedenkstättenfahrt im Jahr 2001 mit ca. 300 Schüler/innen, wurde die Idee zu einem Netzwerk geboren, das es sich zur Aufgabe machte, Jugendliche über Antisemitismus

aufzuklären. Seitdem treffen sich die Schüler/innen regelmäßig alle zwei Wochen und planen gemeinsame Aktivitäten. Im Kern liegt die Mitgliederzahl bei ca. 15 Schülern/innen (mal mehr mal weniger) von fünf verschiedenen Schulen in Marzahn/Hellersdorf. Deren Ziele sind unter anderen die Aufklärung über Rechtsextremismus und rechte Symboliken, die Unterbindung der Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts und das Einsetzen für Menschlichkeit und Toleranz. Zu ihren Projekten gehören Pflege des jüdischen Friedhofs Weißensee, Gedenkstättenfahrten, Konzerte, Zeitzeugengespräche, Aktionstheater und antirassistische Videoabende.

SchülerInnen Netzwerk MuT

[//mut-netzwerk.de.vu](http://mut-netzwerk.de.vu)

Alkalij: Alternativkulturen schaffen

Der ungewöhnliche Name ALKALIJ ist gleichermaßen Programm und steht für »Alternative Kultur für eine antifaschistische Lichtenberger Jugend!«. Jugendliche und Heranwachsende aus Lichtenberg haben dieses breite Jugendbündnis gegründet, an dem sich verschiedene antifaschistische Gruppen, Jugendliche aus Schülerklubs und Schul-Arbeitsgemeinschaften und der Ausschuss »Rechtsextremismus/Rassismus« des Kinder- und Jugendparlaments Lichtenberg beteiligen. In Lichtenberg finden Neonazis und ihre jugendlichen Mitläufer alles, was sie brauchen – rechte Stammkneipen, Klamottenläden, Boxclubs, Discos, in die sich Nichtrechte nur selten hineintrauen. Eine alternative Jugendkultur, in der Neonazis nichts zu suchen haben, soll daher in Lichtenberg etabliert werden.

Seit 2005 werden wir etwa alle zwei Wochen Veranstaltungen verschiedenster Art in Lichtenberg angeboten, von Konzerten über Videoabende bis hin zu Sport-Events um regelmäßig stattfindende Freizeitmöglichkeiten für alternative Jugendliche im Bezirk zu schaffen und einer nicht rechten Jugendkultur den Rücken zu stärken. Aktuelle Infos und Diskussionen über gesellschaftliche Zustände kommen dabei natürlich auch nicht zu kurz und das angebotene Programm kann sich sehen lassen. Im Jahr 2008 gehörten zu den angebotenen Veranstaltungen das jährliche Rock für Links in der Parkaue, verschiedene Seminare, Gedenkstättenfahrten, ein Museumsbesuch, ein antifaschistischer Stadtrundgang, ein Bandcontest und diverse Konzerte. Ab 2009 wird es ein monatliches Antifa-Café in Lichtenberg geben wird, bei dem alle herzlichst eingeladen sind.

📍 Alkalij
//alkalij.org

Falkenburg



Seit 16 Jahren gibt es die Falkenburg als offenen Kinder- und Jugendklub in Berlin-Lichtenberg, deren Arbeit durch das Bezirksamt Lichtenberg gefördert wird. Träger ist der Jugendverband die »SJD – Die Falken«, welcher offene Kinder- und Jugendarbeit und ehrenamtliche, selbst organisierte Kinder- und Jugendverbandsarbeit verbindet. Das Haus mit Garten hat außer am Wochenende jeden Tag geöffnet. Hier treffen sich Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren zum Quatschen, Musikhören, Tanzen, Basketball- oder

Tischtennis spielen, zum kreativen Arbeiten oder wozu auch immer sie Lust haben. Die Falkenburg bietet den Kindern eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, Beratung, Unterstützung, außerschulische Bildung und vielfältige pädagogische Angebote an. Mehrfach im Monat wird ein Mädchen-Tag durchgeführt.

Rassismus, Gewalt, Diskriminierung, Sexismus und Ausgrenzung haben in der Einrichtung nichts zu suchen. Sie ist für alle da, egal woher sie oder ihre Familien herkommen. Das Team der Falkenburg organisiert unterschiedliche Veranstaltungen zu Themen wie Kinderrechte oder Rassismus und macht Projektstage zu gesellschaftspolitischen Bereichen. So beteiligen sie sich mit den Projekten »Lichtenberger Kids - fit gegen Rassismus, Diskriminierung und Gewalt« und »Kinder-geschichtswerkstatt – Aus der Geschichte lernen – für Demokratie und Toleranz eintreten« am Programm »Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus« der Bundesregierung, welches durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird.

Einmal im Monat findet eine Vollversammlung aller Kinder statt, auf der das Programm nach deren Wünschen und Vorschlägen gemeinsam besprochen und geplant wird. »Nicht nur konsumieren, sondern aktiv mitgestalten!« ist erklärtes Motto der Falkenburg. Die Falkenburg ist auch offen für Gruppen, die Raum für ihre Aktionen und Treffen suchen.

i Offener Kinder- und Jugendklub Falkenburg
//falken-berlin.de

Informieren, Diskutieren & Weiterbilden

Info- und Diskussionsveranstaltungen sind ein gutes Medium, um euer Anliegen zu verbreiten. Bei einer Infoveranstaltung bietet sich ein Vortrag an. Hier können ReferentInnen ihr Fachwissen weitergeben. Im Anschluss bietet sich eine Podiumsdiskussion an. Ihr könnt auch ein Seminar veranstalten. Dabei kann es sich um ein reines Arbeitsseminar für Menschen mit Vorbildung handeln oder um ein Informationsseminar für diejenigen, die ein Problem erkannt haben, aber nicht wissen, was sie tun sollen. Wenn ihr in eurer Klasse/Gruppe oder in eurem Jugendtreff ausführliche Informationen erhalten und euch mehr Wissen erarbeiten wollt, bietet sich ein Workshop an.

Podiumsdiskussion

Eine Podiumsdiskussion bietet sich dann an, wenn ein Thema oder ein Problem in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert werden soll. Mitunter das Wichtigste bei einer Podiumsdiskussion ist, dass die Personen auf dem Podium gegensätzliche Meinungen und Standpunkte zu eurem Thema vertreten.

Ihr müsst euch überlegen, wer die Diskussion moderieren soll. Das sollte eine Person übernehmen, die zum einen natürlich mit der Thematik vertraut ist, zum anderen aber auch in der Lage ist, sich gegenüber den DiskussionsteilnehmerInnen durchzusetzen.

Seminare

Seminare bieten viel Raum für die Vertiefung von Inhalten, zum Erarbeiten und Lernen, zum Diskutieren und Reflektieren von Erfahrungen. Im Gegensatz zu Infoveranstaltungen, bei denen im Vorfeld nie klar ist, wer überhaupt kommt, kann die Planung von Seminaren durch eine Voranmeldung erleichtert werden.

Workshops

Im Gegensatz zur Wissensvermittlung in Seminaren etc. stellen Workshops die konzentrierte Arbeit - außerhalb des normalen Alltags - an einem Thema in den Mittelpunkt. Ein Workshop ist ein Arbeitstreffen eurer Gruppe, bei dem gemeinsam Lösungen erarbeitet werden für Probleme, die euch betreffen. Die Ergebnisse des Workshops sollen für euch in der Praxis anwendbar sein und über die Dauer des Workshops hinaus Wirkung zeigen. In Workshops soll kein stumpfes Lernen von Inhalten betrieben werden. Vielmehr soll ein Raum entstehen, in dem sich alle Leute einbringen können, egal ob sie sich in einem Thema besonders gut auskennen oder Betroffene eines Problems sind.

Leider müssen sich in der letzten Zeit immer mehr Veranstalter/-innen mit der Situation auseinandersetzen, dass Neonazis ihre öffentlichen Veranstaltung besuchen wollen. Für die Neonazis gehören solche Provokationen zu einer Strategie, die sie selber als »Wortergreifungsstrategie« bezeichnen. Es gibt viele Möglichkeiten, sich im Vorfeld darauf einzustellen und sich gegen unliebsame Störungen abzusichern. Eine davon ist, Mitglieder der rechtsextremen Szene schon vorher, sozusagen präventiv, von der Veranstaltung auszuladen. Dazu müsst ihr einen Text auf euren Ankündigungen abdrucken wie diesen:

»Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die rechten Parteien oder Organisationen angehören, der rechten Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige Menschen verachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser auszuschließen.«

Bei weiteren Fragen oder für ReferentInnen könnt ihr Euch an das apabiz oder auch an mobile Beratungsteams wenden.

Linktips

- 📍 [//whatwecando.de/content/info_veranstaltungen.htm](https://whatwecando.de/content/info_veranstaltungen.htm)
- 📍 [//apabiz.de](https://apabiz.de)
- 📍 [//mbr-berlin.de](https://mbr-berlin.de)

Wenn ihr befürchtet, dass Ihr unfreundlichen Besuch bekommen könntet, dann lest Euch diese Broschüre durch:

- 📍 [//mbr-berlin.de/rcms_repos/attach/mbr_handr_wort_2007.pdf](https://mbr-berlin.de/rcms_repos/attach/mbr_handr_wort_2007.pdf)

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin

Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) unterstützt alle diejenigen, die mit rechtsextremen Bedrohungen konfrontiert wurden oder dagegen etwas unternehmen wollen. Die MBR begleitet und vernetzt alle Berliner/innen, die sich in ihrem Wohn-, Arbeits-, Schul- oder sozialem Umfeld mit Rechtsextremismus, Rassismus und

Antisemitismus auseinandersetzen und sich für die Stärkung demokratischer Kultur engagieren möchten.

Viele von Euch werden es kennen: Es gibt Orte und Plätze, an denen sich nicht-rechte Jugendliche, Menschen mit dunkler Hautfarbe und andere nicht wirklich wohl fühlen. Sei es, weil sie selbst schlechte Erfahrungen, z.B. mit Pöbeleien etc., gemacht haben. Oder weil sie davon gehört haben.

Die MBR-Mitarbeiter/innen kommen gerne an eure Schulen, Jugendeinrichtungen oder Freundeskreise, um mit euch über eure Erfahrungen oder über Ideen und Aktionen gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus zu diskutieren und, wenn ihr wollt, gemeinsam Handlungsmöglichkeiten auszuloten. Es können Workshops für Klassen, Schüler/-innen-Vertretung etc. organisiert werden oder auch informelle Diskussionen mit Freund/innen. Folgende Fragen spielen dabei oft eine wichtige Rolle:

- Was versteht man unter Rechtsextremismus?
- Was für Symbole, Kleidung und Musik stehen für diese Denkweise?
- Wie funktioniert rechte Dominanz und Gewalt? Gibt es so etwas in eurem Umfeld?
- Was könnt ihr selbst dagegen tun?

Die Diskussion wird unterstützt mit vielen Materialien, Filmen und Bildern. Bei der inhaltlichen und methodischen Gestaltung unserer Workshops, Projektschultage und Dis-



kussionen verfolgt die MBR das grundlegende Ziel der Vermittlung von menschenrechtsorientiertem Handeln und Denken.

① mbr Berlin

//mbr-berlin.de

Netzwerk Courage

Das Netzwerk für Demokratie und Courage organisiert seit 1999 in zehn Bundesländern Projektstage und viele andere Aktionen. Unter dem Motto »Für Demokratie Courage zeigen« hat das Netzwerk 12 verschiedene Projektstagskonzepte entwickelt, diese Projektstage sind in Berlin-Brandenburg in das Bildungsprogramm der DGB-Jugend integriert.

Die Projektstage »Für Demokratie Courage zeigen« werden in Schulen und Ausbildungsstätten ab der 8. Klasse durchgeführt. Das Prinzip dabei ist von Jugend zu Jugend auf Augenhöhe aufzuklären. Das heißt, dass SchülerInnen und TeamerInnen ähnlichen Alters sind und zusammen verschiedene Aspekte von Demokratie, Mitbestimmung, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, beleuchten, Widersprüche aufzeigen und zum Nachdenken anregen, um Vorurteilen entgegenzutreten.

Angeboten werden Projektstage zu verschiedenen Themen. Dazu gehören bspw. ein Projekttag zu den Themen Rassismus, Migration und couragiertes Handeln, ein Projekttag zu Lebensbedingungen, Fluchtwegen und Alltagsrassismus, eine Projekttag unter dem Motto »Vielfalt erhalten, Gleichberechtigung herstellen und das global« oder einer zu Demokratie, Mitbestimmung, Partizipation und Solidarität.

Projektstage sind ein Angebot außerschulischer Jugendbildung und somit kostenlos. Sie dauern 6 Stunden und werden von zwei ausgebildeten TeamerInnen in der Schule durchgeführt. Sie benötigen einen Raum, den sie für die Projektdauer durchgehend nutzen können und einen Fernseher mit DVD-Player oder Videorecorder. Dann kann es losgehen.

i Netzwerk Courage
 //netzwerk-courage.de

Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin

Das »apabiz« ist ein antifaschistisches Bildungszentrum mit Sitz in Berlin. Das Kernstück des apabiz ist ein Archiv, das Informationen aus dem Bereich des Rechtsextremismus sammelt. Es gehört zu den größten dieser Art in Deutschland. Das apabiz ist seit 1991 darum bemüht Initiativen gegen Rassismus, Antisemitismus und Neofaschismus zu fördern, zu vernetzen und zu bilden. Sein Angebot richtet sich an alle, die mit rechtsextremer Gewalt, neofaschistischer Organisation, rassistischen Übergriffen oder der Verbreitung von völkischen und menschenverachtenden Ideologien konfrontiert sind.

Die Initiative hat sich zur Aufgabe gemacht, systematisch Publikationen der extremen Rechten und Informationen über Vorfälle, die mit der extremen Rechten in Zusammenhang stehen, zu sichten, zu sammeln und zu archivieren. Ergebnisse solcher Analysen werden in Veranstaltungen, Seminaren und




eigenen Publikationen präsentiert. Zudem wird Zuarbeit für wissenschaftlich und journalistisch Tätige geleistet.

Gesammelt wird grundsätzlich all das, was die extreme Rechte produziert: Vom Aufkleber über Flugblätter und Plakate, Broschüren, offene und interne Briefe, Rundschreiben und Programme bis hin zu Internet-Seiten. Diese Sammlung geht zurück bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Der deutliche Schwerpunkt liegt jedoch auf der Zeit von den 1980er Jahren bis heute. Die enthaltenen Primärquellen sind in Rubriken unterteilt, in einer Datenbank erfasst und zum Teil qualitativ ausgewertet.

Daneben bietet das apabiz ein breites Bildungsprogramm mit Vorträgen, Workshops oder Seminaren an, die sowohl als Abendveranstaltungen oder als Tages- oder Wochenendseminar gehalten werden können. Außerdem werden spezielle Gruppenseminare, Workshops in Schulen, Vortragsreihen oder Wochenseminare durchgeführt. Das Veranstaltungsverzeichnis umfasst Vorträge und Seminare aus den Bereichen Rechtsrock, Lifestyle und Codes extrem rechter Jugendkultur, Judentum und Antisemitismus, Frauen und Mädchen im Rechtsextremismus, Neofaschismus, Neue Rechte, Burschenschaften, Esoterik und Heidentum, rechtsextreme Publizistik, Internet, Vertriebenenverbände, Jugendsubkulturen, Rassismus sowie Praxistipps.

Seit 2001 erscheint alle zwei Monate der Rundbrief des apabiz e.V. »Monitor«, bei dem auf jeweils acht Seiten über rechte Aktivitäten und Neuigkeiten aus dem Archiv berichtet wird.

 **APABIZ**
[//apabiz.de](http://apabiz.de)

Ausstellung zu »Neonazis und soziale Frage«

Im April 2008 wurde die Ausstellung »Neonazis und soziale Frage« fertig gestellt. Erstellt wurde sie in einer Gemeinschaftsproduktion von der IG-Metall-Jugend Berlin-Brandenburg-Sachsen, der ALB, der DGB-Jugend Berlin-Brandenburg und der ver.di-Jugend Berlin. Auf den neun Tafeln bekommt man einen Überblick über Themen und Thesen der Rechtsextremen zur sozialen Frage und Globalisierung. Das Phänomen, dass sich Neonazis sozialen Themen widmen ist nicht neu. Doch auch wenn Parolen und Forderungen der extremen Rechten in Bezug auf soziale Frage scheinbar denen der Gewerkschaften ähneln, liegt diesen ein vollkommen anders Menschen- und Weltbild zu Grunde. Dabei bleiben die AutorInnen aber nicht stehen, sondern formulieren klare Alternativen zur rechtsextremen Propaganda. Das Projekt »OSZ gegen Rechts« bietet zudem auch ein pädagogisches Begleitprogramm zur Ausstellung an.

Zum Download steht eine Webversion der Ausstellung hier zur Verfügung:

Ausstellung

[//osz-gegen-rechts.de/uploads/media/
Ausstellung_Webversion.pdf](https://osz-gegen-rechts.de/uploads/media/Ausstellung_Webversion.pdf)

Konkretes Handeln

Was tun wenn Rechtsextreme vor der eigenen Schule Material verteilen?

Immer wieder kommt es vor – und meist wird es sogar vorher angekündigt – dass rechte Gruppierungen oder die NPD selbstproduzierte Schülerzeitungen vor Schulen verteilen. Wie kann man das am besten verhindern? Beispiele zeigen, dass euer Protest das effektivste Mittel ist. Baut einen eigenen Informationstisch auf und bietet so auch antifaschistische Informationen an. Initiativen in eurem Stadtteil unterstützen euch bestimmt. Ihr könnt auch mit anderen SchülerInnen zusammen dem Stand der NPD »belagern«. Das soll nicht heißen, dass ihr die körperliche Konfrontation suchen sollt, ganz im Gegenteil. Schützt euch selbst und andere!

Blockiert den Stand in dem ihr euch einfach dort hinstellt und »Nazis raus« ruft oder »Haut ab«. Ihr könnt natürlich auch so viel Infomaterial der NPD einsammeln wie ihr wollt und es in die nächstgelegene Mülltonne verfrachten. Es spricht auch nichts dagegen sich links und rechts mit einem Müllbeutel zu postieren und andere dazu zu animieren den Müll dorthin zu verfrachten wo er hingehört. Das ist nicht verboten und es stärkt das Gefühl, dass ihr nicht allein und hilflos gegenüber den Neonazis seid. Wenn ihr viele seid, die laut protestieren und der NPD das Gefühl geben, dass sie nicht erwünscht ist, wird eure Schule in Zukunft verschont bleiben. Wenn ihr merkt das die Propaganda auf fruchtbaren Boden fällt, dann sprecht im Unterricht über die Inhalte und diskutiert über die Thesen

der Neonazis und erklärt euren Standpunkt, warum diese keine Meinung sondern ein Verbrechen sind.

Bußgelder wegen Blockade eines Neonaziaufmarsches – Gezahlt wird nicht!

Am 1. Dezember 2007 marschierten 600 Neonazis aus der ganzen Bundesrepublik für ein rechtes Jugendzentrum durch Berlin-Neukölln. Über 1000 Menschen stellten sich auf verschiedenste Art und Weise den Neonazis in den Weg. Auf der von einem breiten Bündnis organisierten Gegenkundgebung redeten u.a. Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse, der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses Walter Momper (SPD) und der Fraktionsvorsitzende der Linken im Bundestag, Gregor Gysi. Einhellig begrüßten sie das zivilgesellschaftliche Engagement gegen Neonazis. Einigen GegendemonstrantInnen sollte ihre Zivilcourage aber teuer zu stehen kommen. Etwa 100 AntifaschistInnen hatten an der Lipschitzallee/Fritz-Erler-Allee den Neonaziaufmarsch zeitweilig blockiert. Die Polizei räumte die Straße und stellte von 40 Personen die Personalien fest. Mitte Januar 2008 erhielten sie vom Berliner Landeskriminalamt wegen »Teilnahme an einer unerlaubten Ansammlung (§113 OWiG)« einen Bußgeldbescheid in Höhe von 223 Euro.

Ziviler Ungehorsam ist ein legitimes Mittel, sich gegen Neonaziaufmärsche zur Wehr zu setzen, dachten sich viele der von den Bußgeldbescheiden Betroffenen, und legten Widerspruch gegen die Bescheide ein. Sie erklärten: »Wenn Nazis marschieren, werden wir dagegen protestieren. Wenn es not-

wendig ist auch mit einer Blockade! Denn Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen!«

Mit einem Freispruch endete der selbe Vorwurf für Straßen-Blockierer eines Neonaziaufmarsches im Brandenburgischen Halbe. Zwölf Neonazi-Gegner mussten sich wegen des angeblichen Verstoßes gegen das Versammlungsrecht verantworten, sie hatten die Zahlung von Bußgeldern verweigert. »Spontanversammlungen sind nach Artikel 8 des Grundgesetzes geschützt«, sagte der Richter, er hatte die Blockade der Neonazi-Gegner zudem nicht als Straftat, sondern lediglich als Ordnungswidrigkeit gewertet.

④ **Unterstützt die Betroffenen mit Spenden unter dem Stichwort: »Rudow« !**

Berliner VVN-BdA e.V. – POSTBANK – BLZ 10010010 –
Konto 315904105

Aktionen

Aktionen können Kundgebungen, Demonstrationen oder auch Aktionswochen sein. Aktionswochen meint eine Verkettung verschiedener Aktionen bzw. Veranstaltungen zu einem bestimmten, eventuell breiter gefassten Thema innerhalb eines kurzen Zeitraumes. Aktionswochen können von einer oder auch von verschiedenen Gruppen organisiert werden. Natürlich gibt es weit mehr Möglichkeiten aktiv zu werden (Infoveranstaltungen, Seminare, Workshops oder Straßenfeste). Eine Aktion sollte sich immer daran orientieren, was in einer bestimmten Situation richtig, machbar oder auch vermittelbar ist, und dies können sehr unterschiedliche Möglichkeiten sein. Unabhängig davon, wie eine Aktion vorbereitet und durchgeführt wird, gibt es einige Regeln, die eigent-

lich immer zu beachten sind. Dazu gehört eine gründliche Vorbereitung, konzentrierte Durchführung sowie eine Nachbereitung. Ihr solltet auch die Ängste und Vorbehalte einzelner der Gruppe besprechen, damit keine/r etwas tun muss, wozu er/sie sich nicht fähig fühlt. Wenn es eine gute Vorbereitung gab und auch die Aufgabenverteilung geklappt hat, ist das gut. Nur wenn alle Beteiligten zuverlässig sind, wird eine Aktion gut überkommen und klappen, das betrifft eigentlich jede Art von Aktion. Im besten Fall erklärt sich eure Aktion von selbst, es empfiehlt sich aber für Interessierte oder Journalisten einen AnsprechpartnerIn und Hintergrundinformationen bereit zu haben.

Papier ist geduldig ...

Wer Informationen hat, will diese auch unter die Leute bringen. Es gibt Flugblätter, Plakate, Internet-blogs oder eben eine Zeitung. Am Anfang jeder Zeitung steht die Frage was will ich veröffentlichen, wen und was erreichen?

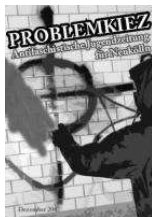
Zeitungen und Zeitschriften erscheinen also öfter und manchmal sogar regelmäßig. Dies setzt voraus, dass es Menschen gibt, die sich verbindlich darum kümmern, sprich eine Redaktion. In einer Zeitung lassen sich schwarz auf weiß Berichte und Reportagen, Analysen, Mitteilungen und ähnliches veröffentlichen. Natürlich ist es nicht unbedingt notwendig für eine Zeitung Geld zu verlangen. Viele Gruppen verteilen ihre Zeitungen auch kostenlos, z.B. vor Schulen oder in Jugendclubs. Wie ihr das handhaben wollt, wird nicht zuletzt von euren finanziellen Möglichkeiten abhängig sein. Ob ihr die Zeitung kopiert oder druckt, entscheidet die Höhe der Auflage. Holt euch Kostenvoranschläge bei Druckereien und vergesst die Kosten für den Belichter (wegen der Photos) und eventuell

das Heften nicht. In einer Zeitung müsst ihr ein Impressum mit einem V.i.S.d.P. eurer Wahl angeben.

Folgende antifaschistische SchülerInnen-Zeitungen werden in Berlin in verschiedenen Stadtteilen verteilt.

»Problemkiez«

In Berlin Neukölln gibt es die Antifa-Jugendzeitung »Problemkiez« die auf deutsch und türkisch erscheint und neben Hintergrundberichten, auch Interviews, ein Glossar, eine Chronik und einen Serviceteil für Locations und Termine anbietet.



»Abuje«

In Berlin Lichtenberg gibt es regelmäßig die Zeitung »Abuje«. Die Abuje ist eine Jugendzeitung, die Mitte 1999 durch Schüler aus verschiedenen Schulen gegründet worden ist. Von nun an hatten linke Jugendliche die Möglichkeit, über Themen zu schreiben, die sie interessieren. Inhaltlich werden Themen aus dem antifaschistischen, antirassistischen oder subkulturellen Bereich behandelt. Etwa alle drei Monate wird eine neue Ausgabe veröffentlicht, die in einer Auflage von mindestens 700 Exemplaren an die meisten Schulen im Bezirk gelangt.

»Ursl«

Die URSL – »Uns reicht's schon lange!«, ist eine Antifa-Jugendzeitung für Treptow/Köpenick die es seit 2000 gibt. Einmal im Jahr erscheint die U.R.S.L. mit einer Gesamtauflage von 5000 Stück und wird zumeist an Schulen verteilt. Sie soll die Arbeit der Treptower Antifa, Projekte und Politik öffentlich machen und Diskussionsprozesse im Bezirk anregen.

»Rosen auf den Weg gestreut«

Die »Rosen auf den Weg gestreut« ist ein Jugendinfo für Pankow, Prenzlauer Berg, Weißensee und Bernau. Seit 2007 erscheint es alle drei Monate und wird kostenlos an Schulen und Locations im Nordosten Berlins und Bernau verteilt.



»Antifa-Jugend-Info«

Vom Antifaschistischen Bündnis Marzahn-Hellersdorf erscheint unregelmäßig ein Antifa-Jugend-Info für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf.

»Antifa Umschau«

Überbezirklich gibt es seit 2004 die »Antifa Umschau« der Antifa Infernal und die jährliche Antifaschistische Zeitung der Antifa Moabit zum 9. November, dem Jahrestag der Reichspogromnacht



ⓘ Problemkiez

[//media.de.indymedia.org/media/2008/02//208089.pdf](http://media.de.indymedia.org/media/2008/02//208089.pdf)

ⓘ Abuje

[//abuje.de](http://abuje.de)

ⓘ U.R.S.L.

[//freeweb.dnet.it/treptow/zeitung.htm](http://freeweb.dnet.it/treptow/zeitung.htm)

ⓘ Rosen auf den Weg

[//rosen-web.de.vu](http://rosen-web.de.vu)

- ④ Antifa Jugendinfo Marzahn-Hellersdorf
[//kein-verstecken.de/downloads.htm](http://kein-verstecken.de/downloads.htm)
- ④ Antifa Umschau
[//infernal.antifa.de/html/homepage/Broschuren.htm](http://infernal.antifa.de/html/homepage/Broschuren.htm)
- ④ Antifaschistische Zeitung
[//antifa-moabit.de.vu](http://antifa-moabit.de.vu)

Tag der Erinnerung und Mahnung

Das lebendige Gedenken an die Opfer des Faschismus und die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus sind zentrale Themen dieses

Berliner Gedenk- und Aktionstages. Als regelmäßiges antifaschistisches Spätsommerfest

hat sich der Tag der

Mahnung am ersten Sonntag im September auf dem Marx-Engels-Forum am Roten Rathaus etabliert.

Zurückgehend auf die eine 60jährige Geschichte als »Tag der Opfer des Faschismus« (OdF) geht es heute vor allem um Erinnerung- und Begegnung zwischen den Generationen. Im zweiten Septembersonntag 1945 trafen sich zum ersten Mal Überlebende der faschistischen Konzentrationslager und Zuchthäuser zum Gedenken an die Opfer des Faschismus. Dieser Tag, der seit 1990 als Tag der Mahnung, Erinnerung und Begegnung begangen wird, umfasst Gedenkkundgebungen, Fahrradkorsos, Ausstellungen, ZeitzeugInnenen, Diskussionen, Projekte, Talks, Bücher, Kinderfest, Graffiti-Jams, Life-Musik, Gespräche und Infos an ca. 100 Ständen.

aktionstag
gegen Rassismus
Neonazismus & Krieg

- 📍 Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung
//tag-der-mahnung.de

Kontrollverluste-Festival

Bereits vor acht Jahren bildete sich das »Kontrollverluste«-Team, ein breites Bündnis bestehend aus verschiedenen Köpenicker Vereinen, Jugendinitiativen, AntifaschistInnen, und vielen Einzelpersonen aus unterschiedlichen Stadtbezirken. Ziel all dieser Mitwirkenden ist es, dem normalen Alltag in Treptow-Köpenick einmal im Jahr ein buntes, unkommerzielles, subkulturelles, linkes Festival entgegen zu setzen. Auf dem Festival treten sowohl lokale KünstlerInnen, als auch Bands aus der ganzen Welt auf. Neben der musikalischen Unterhaltung werden an Informationsständen politische Inhalte vermittelt. Desweiteren finden im Rahmen des Festivals Aktionen mit einem jeweils gesetzten politischen Schwerpunkt statt. So hat das Kontrollverluste-Bündnis im Jahr 2006 eine Veranstaltungsreihe zum »Antifaschistischen Widerstand im Nationalsozialismus« veranstaltet, in dessen Zusammenhang mit dem Bund der Antifaschistinnen (BdA) »Stolpersteine« verlegt wurden.

Warum Treptow-Köpenick Kontrollverluste braucht

Schon seit Jahren gehört Treptow-Köpenick zu den Bezirken, in denen sich die rechte und offen rassistische Haltung vieler Menschen stark im Alltag und dem Straßenbild etabliert hat. Häufig kommt es zu rassistischen und rechten Übergriffen auf alternative Jugendliche, Andersdenkende und -aussehende, Migrant_innen und Linke. Die Neonazis können dabei auf eine breite Infrastruktur zurückgreifen. Rückzugsräume finden

sie nicht nur in den ansässigen Kneipen und Lokalen, sondern auch in der Bundeszentrale der NPD in Köpenick. Diese sitzt seit dem Jahr 2006 in 4 Bezirksverordnetenversammlungen (BVV), darunter auch die BVV in Treptow-Köpenick. Durch die ungestörten und organisierten Aktivitäten der Neonazis sind im Bezirk so genannte »Angsträume« entstanden.

Ebenfalls existieren im Bezirk leider immer noch einige Jugendclubs, in welchen den rechtsorientierten Jugendlichen Einlass gewährt wird. Mit den rassistischen Tendenzen vieler Jugendlicher wird sich oftmals nicht kritisch auseinandergesetzt. Dadurch, dass diese Clubs einen vermeintlich »unpolitischen« Raum schaffen, gelangt rassistisches und neonazistisches Gedankengut immer wieder in die Köpfe junger Menschen.

Was wir erreichen wollen

Das »Kontrollverluste«-Festival möchten die Bürger_innen des Bezirks Treptow-Köpenick und vor allem Jugendliche für das Problem des Neonazismus sensibilisieren. Ebenso ist es Ziel, eine friedliche und tolerante Gegenkultur zu etablieren, welche sich nicht um sozialen Status, Herkunft oder Aussehen schert. Wir verstehen das Festival als eine Plattform für jeden und jede sich frei zu entfalten, Spass zu haben und um gemeinsam mit uns den Pfad zu einer befreiten Gesellschaft fernab von antisemitischen, sexistischen und rassistischen Lebenseinstellungen zu beschreiten.

- ① **Kontrollverluste Festival**
[//kontrollverlustefestival.de.vu](http://kontrollverlustefestival.de.vu)